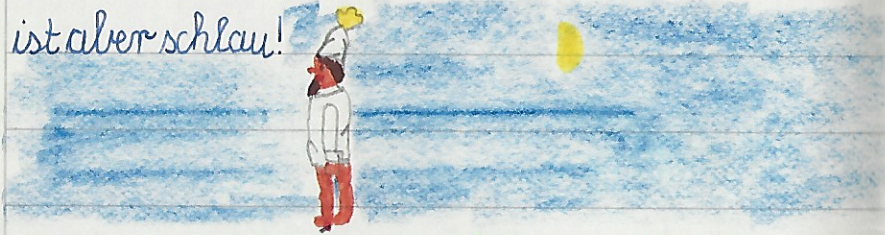


17. September

Der vorsichtige Träumer

In dem Städtchen Wiltisbach übernachtete einmal ein Fremder. Als er bis zum Hemd ausgezogen war, zog er noch ein paar Pantoffel aus seinem Wandersack heraus. Er legte sie an. Dann band er sie mit den Strumpfbändern fest. Aber schon so fest, daß er sie ja nicht verliere. Ein anderer Wanderer sah das. Er dachte, ob er ihm fragen sollte, was er da machte. Es packte ihn die Neugier und er sagte schließlich doch: „Lieber Freund, was machst du da? Weißt ihr vielleicht, was der Gefragte antwortete? Bestimmt nicht. Ich will ~~es~~ es euch aber sagen. Er sagte: „Weißt du, ich bin einmal im Traum auf eine Glasscherbe

getreten. Da habe ich solchen Schmerz verspürt. Seitdem gehe ich nie mehr barfuß ins Bett. Der ist aber schlau!



Sehr nett!

23. September



Der Markt in München



Wir haben in der Schule ein Bild davon. Posi hat es uns gebracht. Aber nun will ich erzählen, wie es auf dem Markt aussieht. Das Schöne ist, daß mitten im Markt der Maibaum und das Denkmal von Lisl Karlstadt stehen. Wenn man in die Richtung der Frauentürme schaut, sieht man sie auch wirklich. Daneben gibt

größen der Alte Peter und der Rathausturm herüber. Am Rand des Münchner Marktes sind die meisten Blumenstände. Da sind auch viele, viele Menschen. Einmal hört man da: „Saftige Jakobäpfel“, dann dort: „Schöner Kopfsalat, das Stück zu 20 Pfennig“. In der Mitte des Marktes stehen Fischstände. An manchen Obstständen gibt es Melonen, an manchen wieder nicht. Ich möchte den Markt noch öfter besuchen.



Sehr schön!

4. Oktober



Das hat uns gut getan



Am Donnerstag sollten wir eigentlich Turnen haben,

aber weil trübes Wetter war, machten wir eine kleine 11. Oktober

Wanderung ins „Alte Dorf.“ Wir gingen hinten am Rathaus vorbei und vor zur Ampel. Dann gingen wir weiter bis zum Friseursalon Metz, von da aus zur Gärtnerei Urm. Auf dem Weg dahin kamen auf einmal graue Wolken und gleich regnete es. Viele hatten keinen Regenmantel dabei und wurden naß. Darum fingen wir an zu laufen. Zum Glück sagte Herr Urm, daß wir bei ihm unterstehen dürfen. Da freuten wir uns alle. Der Regen prasselte auf das Dach und konnte uns nichts anhaben. Bald hörte es zu regnen auf und es ging weiter. Wir kamen dann an der Rosenburg vorbei, später zur Kirche. Ich möchte noch öfter eine Wanderung machen.



Sehr nett!

Der Hirschauer auf der Baumspitze

In dem Dörfchen Hirschau hat sich einmal etwas Besonderes zutragen. Das war so: Es ging einmal ein Hirschauer in den Wald, um Holz zu holen. Er fand schließlich einen Baum mit dünnen Ästen. Dann stieg er hinauf und sägte alle Äste unter sich ab. Als er am Gipfel angelangt war und wieder hinunter wollte, sah er, daß alle Äste auf dem Boden lagen. Ach, ich armer Tropf! Wie komme ich bloß wieder hinunter? dachte er. Nun wollte er hinauf, aber es ging nicht; denn er konnte den Stamm nicht umfassen. Jetzt schrie er so lange „Hilfe“, bis ihn einer hörte. Dann holten sie ihn mit großer Mühe wieder herab.



Sehr schön!

Die Hirschauer verrücken ihre Kirche

Als einmal die Sonne gerade nicht so fest nach Hirschau schien, meinten die Hirschauer, der Sonne ~~stam~~ stünde etwas im Wege. Der Kirchturm muß weg, er ist ja so hoch! dachten sie. Aber sie wußten nicht, wie sie es machen sollten. Endlich wußte ein „Gelehrter“ einen Ausweg. Wir streuen Erbsen um die Kirche! sagte er. Alle Bürger waren damit gleich einverstanden. Einer streute dann Erbsen um die Kirche und legte anschließend seine Joppe ins Gras, damit sie genau wußten, wie weit sie die Kirche schieben sollten. Ein dahergelaufener Bettler aber sah die Joppe und machte sich mit ihr aus dem Staube. Nun wollten sie die Kirche wegschieben, aber es ging ja nicht; denn sie war angemauert. Als einer endlich bemerkte, daß es nicht ging, meinte er, es muß doch irgendwo ein Fehler sein. Jetzt sahen sie erst, daß ihre Joppe weg war. Da sag- te einer: „Das ist der Fehler. Die Kirche hat nicht geru- pft,“

wie weit sie weg muß.“leid ihr auch so geschiet wie die Hirschauer?“



Sehr nett!

Ein Findling erzählt

Grüß Gott! Ich bin der Findling Pippi. In dem Bergem war ich einmal zu Hause. Als ich noch dort war, konnte ich mir immer die Gegend ringsherum anschauen. Eines schönen Tages wurde ich auf einmal weggesprengt. Holterdipolter, holterdipolter! so schmecke landete. Die weiße Schnecke fuhr „schnell“,

in zehn Jahren 4 Meter. Aber heute sausen so komisch Blechdinger auf und ab. Auf der Reise hierher, sah ich grüne Hügel, gute und schlechte Bäume, aber keine Menschen. Jetzt gibt es schon so viele davon, daß man sie gar nicht mehr zählen kann. Nun habe ich euch alles über mich erzählt und weil ich kein Hellseher bin, weiß ich nichts mehr. Auf Wiedersehen!

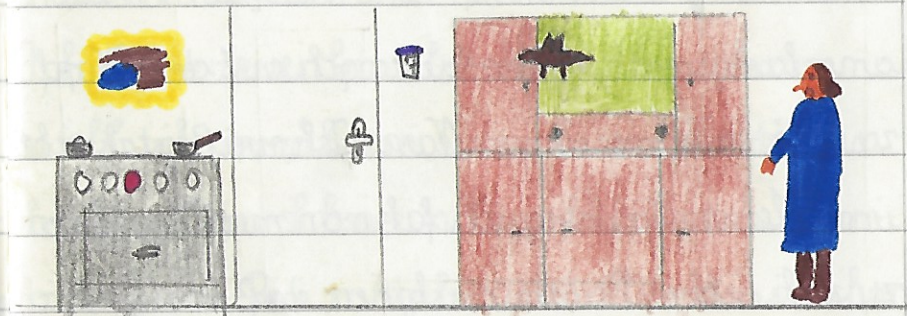


W Schön!

Ein Erlebnis mit einem Tier

Wenn es Donnerstag ist, kommt meistens mein Freund Wolfgang zu Oma und mir. Sicher wendet ihr euch wundern, weil ich „Oma“ schreie. Sie war

nämlich früher auf dem Bauernhof von Wolfgang Eltern und daher kommt sie Wolfgang. Als wir einmal wieder gemütlich beim Tee saßen, flog auf einmal ein Vogel durch das offene Fenster herein. Erst flog er zum Küchenschrank, dann zum Ofen. Das machte er ein paar mal hintereinander, bis er endlich wieder hinaus fand. Als er draußen war, piepste er fröhlich zu uns herein und meinte damit: „Bin ich froh, daß ich heraus fand! Auf Wiedersehen!“ Wir alle waren ganz verwundert, als er wieder draußen war. „Ja, ja, was es alles gibt!“ sagte Oma dazu. Damit endete mein kleines Erlebnis



Schön!

15. November

Der schlafende Riese

Es schlief einmal ein Riese. Er hieß Johannes. Weil Johannes ein Riese war, schmarktete er so laut, daß gleich die Bäume zitterten. Ein Fuhrmann fuhr gerade mit seinem Achtergespann vorüber und dachte sich: „Heute haben wir vielleicht einen Sturmwind. Da zittern ja die Bäume!“ Nun fuhr er gerade in die Richtung, in der Johannes lag. Er meinte, daß es ein steiler Berg wäre. Als er schon auf dem Bauch angelangt war, steuerte er noch auf dem Kopf zu. Später kam er zur Nase... „Ich weiß jetzt nicht, in welchem Hohlweg ich fahren muß?“ sagte er zu sich selbst. Dann dachte er, daß er eigentlich dem rechten nehmen sollte. Aber als er schon

drinne war, kitzelte es Johannes so in der Nase, daß er kräftig niesen mußte. Nun schleuderte es dem Fuhrmann „drei Meilen“ weit fort, daß er kaum noch gehen konnte. Der Fuhrmann aber bog seltener in Hohlwege ein als früher.



Sehr schön!

19. November



Meine Sparbüchse



Ich habe zwei Sparbüchsen. Von ihnen will ich erzählen, wie ich sie bekommen habe. Mein Schweinchen „Lusi“ hat mir einmal Tante Peri mitgebracht. Aber das ist schon lange her, jetzt habe ich eine andere Spar-

Büchse. Die habe ich in der Schule bekom-

men, als ich noch in die erste Klasse ging. Die

ist rechteckig und ein Bienenschwarm mit

dem Bienestock ist daraufgemalt. Als ich mei-

ne Lusi noch hatte, war ich bei der Raiffeisen-

kasse. Darum steht bei der neuen Sparbüchse

„Raiffeisen“ darauf. Am Weltspartag kommt

meistens ein Bankbeamter in die Schule, um

die Sparbüchsen zu entleeren. Dann bekommt

man oft etwas geschenkt. Auf manchen Spar-

büchsen steht ein Sprichwort geschrieben, zum

Beispiel: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist dem Ta-

ler nicht wert“. So, das wäre die Geschichte mei-

ner zwei Sparbüchsen.



„Gut!“

21. November

*** Es schneit ***

Vorgestern tänzelte auf einmal ganz leise

keiner weißer Schnee vom Himmel. Ich war

ganz überrascht, als ich es sah. „Hurra, hurra,

der erste Schnee ist da!“ jubelte ich überglücklich.

Gleich wollte ich hinaus und schauen, ob es

auch richtiger Schnee war, aber da fiel mir

ein, daß ich den Schlitten aus dem Keller ho-

len sollte. Als ich den Schlitten geholt hatte und

gleich fahren wollte, merkte ich, daß noch zu we-

nig Schnee lag. „Wenn man eben nicht Schlitten

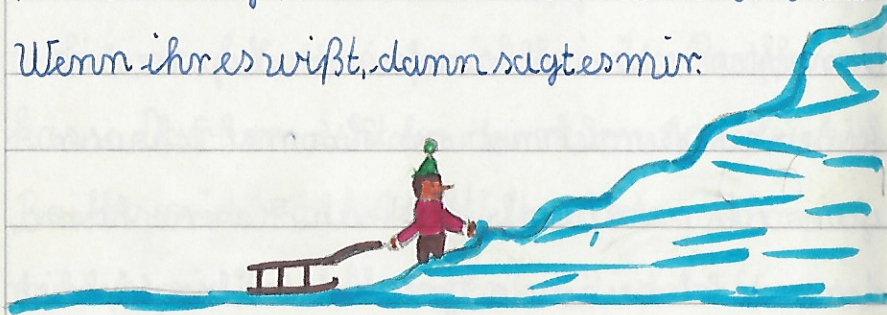
fahren kann.“ sagte ich beleidigt. „dann baue

ich ein kleines Puppenschloß.“ Bald war ich

darnit fertig. Kam holte ich meine Puppenfa-

milie und spielte ein bißchen. Aber als ich

kaum angefangen hatte, mußte ich schon wieder aufhören, weil mich Mutti zum Abendessen rief. Am Abend träumte ich, daß es am nächsten Tag schneite. Vielleicht wird es so sein. Wenn ihr es wißt, dann sag es mir.



Vett!

Ein, ein.

W

26. November

Das Zwetschgenweibchen

Marie-Luise hat ein „Zwetschgenweibchen“ mit in die Schule gebracht. Das reizende Köpfchen mit dem dunklen Augen gefällt mir am besten. Auch die Kleidung des Weibchens ist nicht übel. Der grün karierte Schürzenstoff paßt gut zu dem ro-

tem Röckchen. Aus dem schwarzen Bluse leuchten zwei goldgelbe Stanniolknöpfe. Auf dem Köpfchen ist noch ein hellgelbes Leinentuch. Am linken Arm trägt es einen gebühten Schirm und am rechten Arm ein rotes Körbchen. Vielleicht will es gerade zum Einkaufen gehen. Mit seinen krummen Zwetschgenfüßen steht es auf einer Scheibe eines Birkenstammes. Ich glaube, daß der Bauch aus Feigen besteht. An der Stelle des Kopfes ist eine Walnuß. Das Zwetschgenweibchen wird von einem Draht, der innen läuft, gehalten. Die Hände und Füße sind aus Zwetschgen gemacht. Darum heißt es auch Zwetschgenweibchen. So sieht es also aus. Wenn ich einmal zum „Christkindlmarkt“ nach München komme, kaufe ich mir auch ein ~~Zwetschen~~ Zwetschgenweibchen.

Ganz gut erzählt!



3. Dezember

Der falsche Hundertmarkschein

Eine Bäuerin fand eines Tages einen Hundertmarkschein auf der Straße. Überglücklich lief sie heim, um es dem Bauern zu berichten. Daheim sah sie erst, daß es ein falscher Hundertmarkschein war. Tief enttäuscht legte sie ihn in die Küchenschrankschublade. Dann ging sie einkaufen. Später kam der Bauer mit einem Viehhändler, von dem er ein Ferkel gekauft hatte, das hundert Mark kostete. Also suchte der Bauer überall nach Geldscheinen, bis er schließlich den falschen Hundertmarkschein fand. Er gab ihn dem Viehhändler. Der bedankte sich und ging zum Schuster, weil er ihm für ein paar Reitstiefel hundert Mark schuldet. Der Schuster bedankte sich und schickte seine Frau zum Bäcker, weil er ihm auch hundert Mark schuldig war. Der Bäcker ging

zum Müller, weil er ihm für einen Sack Mehl auch mit hundert Mark im Rückstand war. Der Müller bedankte sich und ging zum Bauern, weil er ihm für 10 Ztr. Korn auch hundert Mark schuldet. Der Bauer bedankte sich und legte ~~den~~ Hundertmarkschein zurück in die Schublade. Als die Bäuerin von ihrem Einkauf kam, schaute sie gleich in die Schublade, ob der falsche Hundertmarkschein noch drinnen wäre. Er lag da auch wirklich. Darauf dachte sie sich: „Gut, daß der Bauer den falschen Schein nicht gesehen und ausgegeben hat, sonst wäre ein anderer darauf gekommen und hätte uns eingereizt. Ich will ihn gleich verbrennen.“ So kam es gehen, wenn man eine falsche Banknote findet.



Hätte, hätte.

W

Sehr gewandt erzählt!

11. Dezember

Was die Frau vom Rübezahl und dem Kohlen



erzählte

„Hallo, hallo, Frau Huber, komm'n's mal her, ich muß ihnen etwas Wichtiges sagen! Als ich in dem Wald ging, um Holz zu holen, habe ich den Rübezahl, ein paar Waldgeister und eine Waldfrau gesehen. Der Rübezahl hat mich angelächelt, daß ich mein Holz wieder hinlegen soll. Ich habe es getan und er hat es einfach in die Tasche gesteckt, als wäre es leicht wie eine Feder. Dann sind wir, der Rübezahl, die Waldgeister, die Waldfrau und ich in mein Häuschen gegangen. Nun machte ich ein Feuer an, daß es auch niemand friert, aber da hat Rübezahl schwarze Zaubersteine in den Ofen geworfen. Ich meinte, daß das Feuer ja

ersticke und sagte: „Herr Rübezahl, das dürfen sie nicht machen, da geht das Feuer aus!“ Aber der hat bloß gelacht und hat noch ein paar Zaubersteine hineingelegt. Dem Rest hat er in die Holztruhe geschüttet. Da ist es auf einmal herrlich warm geworden und Rübezahl hat gesagt: „Das sind Kohlen. Sage dem anderen Leuten, daß sie in den Berg gehen sollen. Dort gibt es genug. Jetzt aber laßt meine Wälder in Ruhe!“ Das muß ich jetzt gleich Frau Redrecht viel und Herrn Schlagfest drauf sagen. Auf Wiedersehen, Frau Huber!“ So wurden also die Kohlen entdeckt. Weil sie so schön warm machen, heizen die meisten Menschen mit ihnen ein.



Sehr gut!

18. Dezember

Mein Federmäppchen

Es ist außen rot und innen hellgrau. Einmal habe ich geträumt, daß ich ein Federmäppchen bekäme, auf dem ein Schiff gemalt sei. Aber das ging nicht in Erfüllung, es war ja nur ein Traum. Der Inhalt des Mäppchens ist: 10 Filzstifte, 2 Lineale, ein Füller (Marke „Geha“), 2 Bleistifte und 3 Radiergummis. Als ich es bekam, ging ich in die zweite Klasse. Also habe ich es schon zwei Jahre. Es ist 9 cm breit und 20 cm lang. Der Reißverschluss ist braungelb. Er hat die Aufschrift „Tipp“. Der Inhalt wird mit einem Gummiband gehalten. Wenn das nicht wäre, wäre eine große Unordnung. Das ist also die Beschreibung meines Federmäppchens. Wenn ihr es einmal findet, wißt ihr, wem es gehört.



Mäppchen. *W*
Gut!

19. Dezember

Womit wäscht sich der Nikolaus die Hände?

Annette stand im Badezimmer und wusch sich die Hände. Plötzlich fragte sie ihren Vater, der auch im Bad war, wo sich der Nikolaus eigentlich die Hände wäscht. „Der Nikolaus wäscht auf, er ist klug“, sagte der Vater. „er macht sich die Hände nicht schmutzig.“ „Aber du bist doch auch klug, Papa, aber jedesmal wenn „Heilig Abend“ ist wäscht du dir die Hände“, erwiderte Annette. „Ja, aber ich wasche nicht immer auf, Annette.“ „Wenn dich der Nikolaus fragen würde, ob er die Seife bekäme, würdest du sie ihm geben?“ „Ja, aber er wäscht sich vielleicht im Schnee, da braucht er die Seife nicht mehr.“ Annette sah ihren Vater an, ob sie es glauben oder nicht glauben sollte. Sie ent-

schloß sich, es nicht zu glauben. Aber was tat Annette? Am Heiligen Abend ging sie heimlich in den Garten und legte dort ihre Leife und ihr Handtuch im den Schnee. Der Vater, der gerade die Türen schloß, sah es, sagte es aber nicht. Als die Eltern dann zur Bescherung riefen, war Annette verschwunden. Aber da kam sie schon und rief: „Der Nikolaus hat sich mit meinem Lachs gewaschen!“ In der einen Hand schwenkte sie die Leife, in der anderen trug sie behutsam eine Tafel Schokolade, ein paar Äpfel und Nüsse, die sie im Schnee gefunden hatte.



Sehr gut!

24. Januar 69

Die Jagd nach dem Mond

In Island stand einmal südwärts eines Dorfes der Mond über einer Bergspitze des Gebirges. Die Dorfbewohner wollten dem Mond haben, weil sie dann für Lampen nicht mehr so viel Fischtran verbrauchen würden. Es wäre auch schön, wenn man dem leuchtenden Mond in der Stube hätte. Deshalb mußten die Männer des Dorfes auf den Berg steigen und ihn holen. Als sie auf dem Berg ankamen, war der Mond schon weiter südwärts gegangen. Also blieb ihnen nichts anderes übrig als auf einem anderen Berg zu steigen. Es sah auch so aus, als ob sie ihn bekämen. Aber als sie wieder oben waren, war der Mond schon wieder fort. Es hatte keinen

so lange Arme, daß er ihn holen konnte. Jetzt 7. Februar

meinten sie, der Mond hätte vor ihnen Angst

und fingen an, ihn zu locken. Einer sagte:

„Komm doch, komm, wenn du in meine

Tasche schlüpfst, bekommst du ein Butterbrot.“

Aber der Mond wollte durchaus nicht in die

Tasche des Mannes. Er ging weiter südwärts.

Die Männer sind noch auf viele Gipfel gegangen.

Dem Mond aber haben sie nie erreicht.



Sehr gut!

Mülltonne - Tonnenwagen - Schuttabladeplatz

Das ist also die Geschichte eines Schachteldeckels,

den einem alten Frau seinem Dienst erwiesen

und eine weite Reise hinter sich hat: „Grüß Gott!“

Ich bin der Schachteldeckel Machaufmacher!

Zuerst wurde ich lange benutzt, aber dann kam

ich in die Mülltonne. Darin war es so dunkel,

daß ich Angst bekam. Dann gewöhnte ich mich

daran und schlief ein bißchen. Plötzlich wur-

de ich durch ein seltsames Geräusch geweckt.

Als ich merkte, daß es der Tonnenwagen war, be-

ruhigte ich mich wieder. Ich wußte, daß er mich

holen wollte und dann mit mir zum Abfall-

haufen fahren sollte. Natürlich war ich damit

eingverstanden, weil es im Tonnenwagen so

schön schaukelte. Als ich beim Schüttelackdeplab
angekommen war, wurde ich gleich von ein
paar Papierfeiern begrüßt. Dort erging es mir
gut und ich fand einen Freund, der Ichlin
sehr nettlich hieß. Nach langer Zeit wurde
ich in ein Papieraltersheim gebracht. Mor
gen feiere ich meinen 99. Geburtstag. Ich möch
te mit niemandem tauschen. Auf Wiedersehen!
So erging es dem Schütteldeckel und er hat
es gut getroffen! Oder etwa nicht?



Sehr nett!

19. Februar

Ein lustiges Schaufenster

An der Wand ist es mit buntem Papier ge
schmückt. In der Mitte liegen verzierte Krön
chen. Man setzt sie auf, wenn man eine Prinz
essin oder eine Königin wird. Daneben
sieht man falsche Bänte, Haare und Nasen.
Sie werden am meisten gebraucht, wenn
man ein Cowboy wird. Auf der linken
Seite sind verschiedene Masken. Man kann
sie brauchen, wenn man eine Fresse, ein Teu
fel, ein Hase, ein Härtchen oder ein Wolf wird.
Auf der rechten Seite sind ein "Witwe Bolte-"
und ein "Frau Holle-Kostüm". Neben mir sind
Farben zum Anmalen von Augenbrauen.
Vor dem Farben liegt eine Brille ohne Glä
ser. Daneben stehen eine Dose Niespulver
und ein kleines Büchsen mit Juckpulver.
Am Rand des Farbenschaufensters liegen
eine Tüte Komfetti, ein Fernrohr für einen
Seemann, eine kleine, aufgeblasene Gans für
eine Gänseliesel, ein Paar zerlumpte Schuhe
für einen Landstreicher, ein Zylinder für

essim oder eine Königin wird. Daneben
sieht man falsche Bänte, Haare und Nasen.
Sie werden am meisten gebraucht, wenn
man ein Cowboy wird. Auf der linken
Seite sind verschiedene Masken. Man kann
sie brauchen, wenn man eine Fresse, ein Teu
fel, ein Hase, ein Härtchen oder ein Wolf wird.
Auf der rechten Seite sind ein "Witwe Bolte-"
und ein "Frau Holle-Kostüm". Neben mir sind
Farben zum Anmalen von Augenbrauen.
Vor dem Farben liegt eine Brille ohne Glä
ser. Daneben stehen eine Dose Niespulver
und ein kleines Büchsen mit Juckpulver.
Am Rand des Farbenschaufensters liegen
eine Tüte Komfetti, ein Fernrohr für einen
Seemann, eine kleine, aufgeblasene Gans für
eine Gänseliesel, ein Paar zerlumpte Schuhe
für einen Landstreicher, ein Zylinder für

einem Schornsteinfeger, eine Faserlmütze und eine Pritsche für einen Clorn. Hinter der Brille ist ein Loruborhut. Über all diesen schönen Dingen hängen Luftschlangen mit gelben, grünen, roten, weißen, violetten, blauen, braunen, orangen und schwarzen Farbe. Ist das nicht schön?



Sehr schön!

12. März

Der Wolf und der Mensch

Der Fuchs erzählte einmal dem Wolf von der Stärke des Menschen. „Kein Tier kann ihn besiegen, weil er so stark ist!“ sagte der Fuchs. Der Wolf aber meinte: „Ich möchte gern mal einen Menschen sehen. Dann

will ich mit ihm raufen.“ „Gut, komme morgen zu mir! Ich will dir einen zeigen.“ entgegnete der Fuchs. Als der Wolf kam, ging der Fuchs mit ihm zu dem Weg, auf dem der Förster alle Tage ging. Nun warteten sie ganz lange. Endlich kam ein alter Mann des Wegs. „Ist das ein Mensch?“ fragte der Wolf. „Nein, das war einmal einer!“ erwiderte der Fuchs. Jetzt kam ein kleiner Junge, der auf dem Weg zur Schule war. Wieder fragte der Wolf, ob das ein Mensch sei. Da antwortete der Fuchs: „Das will einmal einer werden.“ Erst am späten Nachmittag kam der Förster mit der Flinte auf dem Rücken und dem Hirschfänger an der Seite. Wieder fragte der Wolf. „Ja, das ist ein Mensch“ sagte der Fuchs, „ich aber will in meine Höhle

zurückgehen, weil ich so Durst habe."

„Nun ging der Wolf auf den Förster los."

Der schloß ihm eine Ladung Schrot ins

Gesicht. „Wie verzog der Wolf da sein Ge-

sicht! Aber er ging mutig weiter. Der För-

ster gab ihm die zweite Ladung. Aber der

Wolf verbiß den Schmerz und stapfte

voran. Der Förster war nun mit seiner

Geschuld zu Ende und zog den Hirschfän-

ger. Was weiter geschah, werdet ihr auch

denken können! Natürlich schlug er

ihn grün und blau. Jetzt ging der Wolf

jammern und klagend zu der Höhle

des Fuchses. „Nun, wie ist es dir ergangen?

Hast du den Menschen besiegt?" fragte der

Fuchs, als der Wolf bei ihm ankam.

„Oweh, wie mir alles weh tut! Nein, ich ha-

be ihn nicht besiegt. Zuerst nahm er einen

Stock und blies hinein. Da flog mir etwas

ins Gesicht, das entsetzlich kitzelte. Dann

machte er das noch einmal. Zuletzt zog er

eine blankte Rippe aus dem Leib. Damit

schlug er so auf mich ein, daß ich beinahe

gestorben wäre." antwortete jammern

der Wolf. „Na, da sieht man wieder, was du

für ein Prahlhans bist!" sagte der Fuchs.

„Fast ein bißchen unebenisch... hoffentlich

ist dir das eine Lehre!"



Sehr gut!

Noch, noch einmal.

W

21. März

Eine Lüge

Als ich noch bei Fräulein Stahl in die 2. Klasse ging, ist es mir einmal passiert. Weil wir eben zeichneten, fragte mich Doris, ob sie meine Farben haben kann. Da log ich und sagte: „Sie sind nicht gespitzt und ich muß das erst daheim machen.“ Da antwortete Doris: „Ich kann dir ja einen Spitzer geben!“ „Nein, das brauchst du nicht, ich darf sie so wie so nicht herleihen“, sagte ich zornig. Genau weiß ich nicht mehr, was Doris darauf tat, aber ich hatte eben einen schlechten Tag und war einfach nicht gut aufgelegt. Darum log ich auch. Später fragte ich Doris, ob sie mir den Radiergummi leiht. Aber da war Doris auch so wie ich

30. April

Es läutet

Es ist ungefähr 7 Uhr. Vater muß nicht zur Arbeit gehen. Wir Kinder haben Ferien. Unsere Familie schläft noch. Auf einmal läutet es. „Wer kann denn das sein?“ fragt Vater, indem er erschrocken hochfährt. „Mutter, geh mal ans Fenster und schau, wer's ist!“ Mutter steht gähnend auf und öffnet das Fenster. „Ja, sie sind's, Herr Briefträger“, ruft Mutter, damit es der Briefträger auch hört. „Entschuldigung, daß ich sie wecken muß“, sagt plötzlich eine Stimme von drunten. „aber sie sollen mir 50 Pfennig zahlen, wegen eines unfrankierten Briefes.“ „Warten sie, ich komme gleich an die Tür“, sagt Mutter. Als sie an der Tür ist, gibt sie ihm die 50 Pfennig. Dann verabschieden sie sich.

„Von wem ist denn der Brief?“ frage ich. „Natürlich von Tante Klara, die vergißt doch immer alles.“ sagt darauf Mutter. „Ich will nicht beim Briefschreiben vergessen.“ sagt nun Anni, mein kleines Schwesterchen.



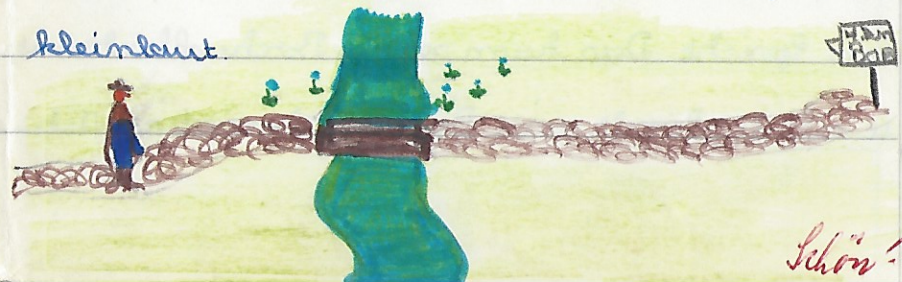
Sehr nett!

14. Mai

Die Lügenbrücke

Der kleine Karl ging einmal mit seinem Vater spazieren. Zuerst erzählte der Vater Geschichten von Riesen und Zwergen. Dann wurde es Karl langweilig. Er sagte: „Vater, jetzt möchte ich auch eine Geschichte sagen.“ „Ja, das darfst du,“ antwortete darauf sein

Vater. Karl erzählte von einem Hund, der ihn beißen wollte. „Er war so groß wie ein Halb-stein, wie eine Kuh, wie ein Pferd - ein Harnel - ein Elefant, ja, so groß wie der größte Elefant.“ übertrieb Karl. Da lachte der Vater so fest, daß er fast keine Luft bekam. Endlich sagte er: „Sei, das ist eine nette Geschichte. Wir kommen jetzt zur Lügenbrücke.“ „Was ist denn das?“ fragte da Karl. „Das ist so: Wenn einer gelogen hat und geht über diese Brücke, bricht sie entzwei und er fällt ins Wasser.“ „Ist das wahr?“ „Ja, schau, da ist sie schon.“ Der Hund war nur so groß wie ein Halb,“ sagte Karl. „Jetzt ist die Brücke da.“ Er war nur so groß wie ein Dackel,“ sagte Karl kleinlaut.



Schön!

6. Juni

Meine erste Fahrt mit der Bockenbahn

In welcher Stadt wir eingestiegen sind, weiß ich nicht mehr, aber sie lag an einem See. Als wir in der Bockenbahn aus dem Fenster ~~geschaut hatten~~ ^{schaute} sahen wir einen kleinen Zirkus.

Ich entdeckte einen kleinen Elefanten.

Dann fuhr der kleine Zug. Er ratterte und ratterte, er tutete und tutete. Es war einfach schön in einer Bockenbahn zu fahren. Nun

streckte ich meinen Kopf zum Fenster hinaus.

Das Züglein fuhr so langsam, daß man alles genau erkennen konnte. Als ich meinen

Kopf wieder hereinstatt, war ich ganz rußig im Gesicht. Das kam so: Die Bockenbahn hat

te als Zugkraft eine Dampflokomotive. Ich

wischte mich ab und guckte nochmal hinaus. Plötzlich strichen Zweige über mein Gesicht. Zuerst wußte ich nicht, was es war.

Dann merkte ich, daß die Bahn so nah an einem Strauch vorbeigefahren war. Endlich hatten wir unser Ziel erreicht. Es hatte nicht lange gedauert; denn wir waren ungefähr nur 2 km gefahren. Der Zug hielt und wir waren in Berchtesgaden am Königssee.



Sehr, sehr nett!

Schaute, schaute, die Bockenbahn.

//

26. Juni

Das große Polizeiauto fährt vorbei.
Heute ist kein gutes Wetter. Es ist regnerisch.
Man kann draußen nicht spielen. Ich habe
mir ein Spiel ausgedacht, das man auch im
Haus ausüben kann, nämlich Autor zählen.
Nach einer Viertelstunde stehen auf meiner
Liste: 26 Volkswagen, 18 Mercedes, 38 Bmw, 16 Dkw und 8 Lastwagen. Plötzlich höre ich
von ferne Sirenengeheul: tati, tati, tati,
tata. „Ein Polizeiwagen“, denke ich mir. Immer
näher kommt er. Da saust er auch schon
vorbei. Hinter ihm flitzt ein Krankenwa-
gen. Alle anderen Autos machen Platz, damit
das Polizeiauto schnell vorankommt. Jetzt
ist es schon wieder weg. Es ist in Richtung
München gefahren. Mama hat es auch ge-
hört. Sie hätte beinahe die Kompostschüssel

fullern lassen, so laut hat die Sirene ge-
heult. Ich höre die beiden Autos halten. Als
ich am nächsten Morgen an diese Stelle
schaue, sehe ich noch immer Glassplitter.
Hoffentlich war bei dem Unfall kein Toter.



Gut!

Der Mercedes.

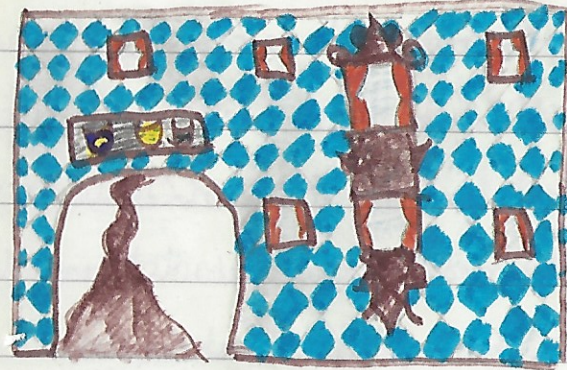
W

8. Juli

Der Turmaffe im Alten Hof
Der Vater Ludwigs des Bayern hatte
einen zahmen Affen. Der machte solche

Kunststücke, daß jeder über ihm lachen mußte. Er durfte in den Gängen und Gemächern frei herumlaufen. Meistens sah der Affe der Kindsmagd zu, wenn sie den kleinen Prinzen in ihrem Armern wiegte. Zu gern hätte er das auch gemacht, aber dann wurde er immer zur Tür hinausgejagt. Einmal aber war die Magd nicht da. Flugs kam der Affe und nahm das Wickelkind in seine langen, behaarten Arme und wiegte es zärtlich. Nichtsahnend kam die Magd ins Zimmer. Als sie das sah, schrie sie auf. Erschreckt lief der Affe ^{mit dem Kind} zum Dachboden hinauf, von da aus zur Burghapelle. Dort verharrte er im Schwimeln der Höhe. Im Hof aber alte alles mit Decken und Füssen zusammen, um, wenn der Affe das Kind fallen ließe, es aufzufangen. Der

Affe kam und kam nicht herab. Nun eilte die Herzogin herbei und lockte den versprengten Affen herunter. Er brachte das Kind, ohne ihm ein Haar zugekrümmet zu haben, wieder hinunter.



Der Alte Hof

Sehr gut!

11. Juli

Der Goldschmied am Schönen Turm
In der Nähe des Schönen Turmes wohnte einmal ein Goldschmied. Er war ehrlich und verstand sein Werk. Im Sommer kam ein Reicher Mann mit einem kostbaren Geschmeide (Schmuckstück) zu ihm. Der Gold-

schmied sollte es ihm nachmachen. Als er eines Tages nach dem Essen wieder in seine Werkstatt ging, war der Schmuck nicht mehr da. Alles Suchen war vergebens. Schließlich verklagte ihn der Besitzer des Stückes beim Richter. Sofort auch der Goldschmied seine Unschuld beteuerte, niemand glaubte ihm. Dann wurde er zum Tode verurteilt. Als er am Tage der Hinrichtung durch den schönen Turm ging, läutete das Armesünderglöcklein. Nachdem er an seinem Haus vorbeigekommen war, sagte er:

„Ich bin unschuldig, aber niemand glaubt es mir. Wenn meine Unschuld herauskommt wird es zu spät sein.“ Es war auch zu spät.

Als nämlich nach einigen Wochen ~~des Todes~~ ~~des Goldschmiedes~~ der schöne Turm ausgebessert wurde, fand ein Mauerer in dem

Nest einer Dohle das Geschmeide. Er brachte es zum Richter und der Herr wurde geholt. Er erkannte es gleich. Nun kam das unter das Volk. Viele beklagten sich darüber beim Gericht. Endlich wurde der Leichnam des Goldschmiedes in den Friedhof am Frauenbergl übertragen. Man baute ihm auch ein kleines Denkmal. Es stellt einen Goldschmied dar, der das Bild des schönen Turms auf seiner Schulter trägt.



Sehr gut!

So oft.

4

18. Juli

Die Sage vom Herr Mausinsel

Es lebte einmal auf der Burg von Seefeld ein Mann. Er war reich, gab aber keine Spenden für die Armen. Nein, ganz im Gegenteil. Er haßte sie und ließ sie von früh bis spät arbeiten. Das Geld für die Arbeiten kassierte natürlich er. Einmal sperrte er sogar einige Bettler in eine Scheune. Diese ließ er anzünden. Von den Bettlern hörte man das Wimmern. Da soll der Burgherr gesagt haben: „Hört ihr das Wimmern der Ratten und Mäuse?“ Nach einigen Tagen kam eine Mäuseplage auf die Burg. Die Worte des Mannes waren in Erfüllung gegangen. Wenn er aß, liefen sie ihm über dem Tisch; wenn er schlief, knabberten sie an seinen Ohren; wenn er sich anzog, sah er in den Kleidern Löcher;

wenn er seine Schuhe anzog, waren darin Mäuse; wenn er..... und so weiter und so weiter. Schließlich zog er auf die Insel Wörth (damals hieß sie noch nicht Mausinsel). Aber auch dort waren Mäuse. Waren sie etwa über dem See geschwommen? Nun ließ der Graf sein Bett am Haken aufhängen und seine Kleider in große, dicke Eichenschränke legen. Trotzdem waren die Mäuse überall. In seiner Not schickte er ein Gebet zum Himmel. Er sagte, daß er ^{viel} Geld für die Armen geben wollte. Jetzt hörte die Plage auf. Alles war wieder so, wie es früher war. Nur eines nicht; nämlich der Graf war anders geworden. Er war jetzt gut und spendete viel für die Armen.



Gut!